

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

54. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 30. Mai 1916

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Verammlungs-, Vergnügungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 62

Das fünfzigjährige Bestehen des Verbandes

Dankagung

Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Verbandes sind dem Unterzeichneten Glückwünsche und Anerkennungen für das Wirken unsrer Organisation zugegangen von beruflichen Körperschaften, Geschäftsvertretungen, Verbandsvorständen sowie Vorständen unsrer ausländischen Bruderverbände, namentlich aber aus den Reihen der Mitgliedschaften und von einzelnen Mitgliedern, unter diesen besonders eine große Anzahl feldgrauer Kollegen, welche letztere ihre Treue zum Verband in erhebender Weise bekundeten.

Dieses freundliche Gedenken läßt erkennen, daß der Verband der Deutschen Buchdrucker durch seine Tätigkeit und Tatkraft sich sowohl der zuschickenden Beachtung und Würdigung der Berufsorganisationen erfreut, wie auch der einmütigen Geist des Vertrauens der Mitglieder zeigt, daß sie ihre Organisation auf ihrer bisherigen Bahn erhalten zu sehen wünschen.

In Vertretung des Gesamtverbandes danken wir verbindlichst allen Organisationsvertretungen, die ihr freundliches Interesse für unsre Bestrebungen durch ihre Glückwünsche zum Ausdruck brachten, sowie allen Mitgliedschaften, Einzelmitgliedern und namentlich unsern feldgrauen Kollegen, die auch bei ihrer ernstlichen Pflichterfüllung des Ehrentages ihres Verbandes gedachten. Möge die baldige Beendigung des Krieges uns wieder zu gemeinsamem Wirken vereinigen und unser Gewerbe in friedlichem Wettbewerb sich tatkräftig entwickeln zum Segen aller Berufsangehörigen!

Berlin, den 26. Mai 1916.

Der Vorstand des Verbandes der Deutschen Buchdrucker
E. Döblin, erster Vorsitzender.

Begleichwünschungen durch Körperschaften

Der Verband der Deutschen Buchdrucker blickt in diesen Tagen auf sein 50jähriges Bestehen zurück; ein Ereignis, das auch in dieser schweren Zeit, in der gegenüber dem einzigen uns alle bewegenden Gedanken eines siegreichen Friedens alles andre zurücktreten muß, verdient, besonders hervorgehoben und festgehalten zu werden.

Vorbildlich in der Organisation, erfolgreich wirksam für seine Mitglieder, darf der Verband mit berechtigtem Stolz sein goldenes Jubiläum begehen; bildet doch seine Geschichte ein wertvolles Kulturdokument wirtschaftlicher und sozialer Arbeit, deutscher Tüchtigkeit und deutschen Könnens.

In verständnisvoller Zusammenarbeit mit dem Deutschen Buchdruckerverein hat der Verband der Deutschen Buchdrucker die Tarifgemeinschaft geschaffen und damit die friedliche Fortentwicklung unsres gemeinsamen Gewerbes gewährleistet und somit zum Besten aller Berufsangehörigen gewirkt.

Der Deutsche Faktorenbund nimmt unter Anerkennung dieser für das Gesamtgewerbe verdienstlichen Tätigkeit des Verbandes gern Veranlassung, ihn zu seinem 50jährigen Bestehen zu beglückwünschen und hofft, daß nach Eintritt friedlicher Verhältnisse die Schäden, die dieser Weltkrieg den einzelnen Berufsvereinen und ihren Mitgliedern zugefügt, bald überwunden werden und unser gemeinsames Gewerbe im Interesse aller seiner Mitglieder einen neuen kraftvollen Aufschwung nehmen möge.

Der Vorstand des Deutschen Faktorenbundes,
Paul Winkler, Vorsitzender.

Zur Geschichte der örtlichen Tarifüberwachungskommissionen

(Schluß.)

Bevor sich durch die erwähnten Umstände und veränderten Verhältnisse die Zeit auch für die Leipziger Tarifkommission erfüllte, war deren Arbeit für den Tarif wie für den Verband nützlich; für beide außerdem noch dadurch, daß aus den Reihen der in sie hineingewählten Kollegen Talente herausgehoben wurden, die alsbald in der Tarifgemeinschaft oder im Verbandsleben zu führender Stellung gelangten. An einige dieser Männer hierbei zu erinnern, gebietet schon die Pflicht. Für den Schreiber dieser Zeilen war das der eigentliche Beweggrund, die Feder aus Anlaß des Verbandsjubiläums zu ergreifen; doch konnten dabei auch wieder die Stellung in der Bewegung und der Arbeitszweck der örtlichen Tarifkommissionen nicht außer Betracht bleiben. Da aber jetzt das Sachliche, wie es sich gehört, vorangestellt und wohl auch erfahbar genug hier geschildert ist, mögen nun — soweit sie hinzugehören

scheinen — einige an Persönlichkeiten geknüpfte Erinnerungen folgen.

Karl Rosen, einer energievollen Persönlichkeit und rührigen Arbeitskraft, dürfen in der Hauptsache die Vorbereitungen und die Durchführung der Tarifrevision von 1886 zu danken sein. Eine Lohn- und Arbeitsstatistik, die 1885 aufgenommen worden war, hatte die Aufbesserungsbedürftigkeit des Tarifs erwiesen; eine unter Rosens Leitung am 30. April 1886 abgehaltene allgemeine Buchdruckerversammlung war auch von 60 Prinzipalen besucht; sie sprach sich für ein Zusammengehen in der Tariffrage und für eine friedliche Lösung derselben aus in Interesse der Entwicklung des Gewerbes. Die Tarifberatung, an der Rosen als Gehilfenvertreter teilnahm, enttäuschte aber in ihrem Ergebnisse die Erwartungen der Gehilfenschaft, da sie eine nur fünfprozentige Erhöhung des Minimums (von 19,50 auf 20,50 Mk.) brachte und nur geringe Heraushebungen der Lokalaufschläge (in Leipzig von 10 auf 12½ Proz.). Obwohl der Tarif, der vom 1. Oktober 1886 ab gelten sollte, in Abstimmung von Prinzipalen und Gehilfen angenommen wurde, war er es doch gerade, welcher sehr heftig umstritten werden sollte. Von den Prinzipalen Rheinlands-Westfalens verworfen, entsetzte er dort einen erbitterten, opferreichen Lohnkampf, der später als ergebnislos abgebrochen werden mußte. Aber auch Leipzigs Gehilfenschaft hatte sich der Meinung ihres Vertreters angeschlossen und mit 1090 gegen 616 Stimmen gegen diesen Tarif erklärt; man machte auf diese Weise seinem Anmut über das „blamable“ Ergebnis Luft, und es spitzte sich die Lage dadurch noch scharf zu, daß man beschloß, die nur 7½ Proz. Lohnerhöhung, die der Tarif für Leipzig gebracht hatte, nicht auf die Minimallöhne, sondern grundsätzlich auf die Löhne aller Gehilfen aufzuschlagen. Das führte jedoch zum Konflikt in mehreren Offizinen, u. a. bei Breitkopf & Härtel, deren Personale nur sehr schwer anderweit unterzubringen waren. Rosen, der mit seiner Abstimmung im Tarifausschuß wohl nur hatte kundtun wollen, daß er ungern mit so geringem Ergebnis heimkehre, wird nicht immer einverstanden gewesen sein mit den Absichtungen, die in der „Reform“ (dem lokalen Leipziger Gehilfenblatte) gegen seine Kollegen im Tarifausschuß erhoben wurden; er hatte sich auch in der damals hinsichtlich ziemlich erhitzten Atmosphäre Leipzigs überarbeitet; er schied aus dem öffentlichen Buchdruckerleben und ging nach Gera, dann nach Berlin als Betriebsleiter. Sein Nachfolger im Vorsteher der Leipziger Tarifkommission, wie auch dann als Gehilfenvertreter, war

J. B. Reuß; in seiner hageren, schlanken Gestalt gleich er seinem Vorgänger, nur daß das kurzgeschneidene Haar, das fast barlose Gesicht mit den graublauen Augen seinem Ausdruck etwas Mäthiges, Zähes verlieh. Doch sprach er ruhig und sachlich und selten nur brach die Leidenschaft-

lichkeit durch, die auch ihm befallen könnte. Angestrengte Tätigkeit im Bewegungsjahre 1886/87 — die Kommissionsarbeiten dehnten sich oft bis weit nach Mitternacht aus —, dazu die sich häufenden allgemeinen Versammlungen, in denen es oft ziemlich stürmisch herging und durchaus nicht alles unbefehlen hingenommen und ausgebeißten wurde, lagerten sich wie Abspannung auf den Mann, der seine Ämter übrigens sehr gewissenhaft nahm und mit Verantwortungsgesühl trug. Ein leidender Zug legte sich nach und nach in seine Miene; aber nur wenige ahnten, daß Reuß auch körperlich litt. Er lieb es sich nicht anmerken und hielt nicht nur treu bei der Arbeit, sondern auch mit den Fröhlichen gern aus. Leider nicht allzu lange mehr in der Buchdruckerwelt, die ihn sehr verehrte, und auch nicht lange überhaupt —: er sickte dahin und starb bereits 1892. Im Jahre 1889 brachte er als Errungenschaft von der Tarifrevision die nach dem Tagungsorte bezeichnete „Stettiner Resolution“ heim, welche die Tarifgemeinschaft insofern praktisch betätigt haben wollte, als tariftreue Firmen auch nur tariftreue Gehilfen zu beschäftigen verpflichtet sein sollten. Aber auch über diese Selbstverständlichkeit, wie wir heute sagen würden, entstand damals im Prinzipalslager viel Ärm, daß von einer allgemeinen Durchführung keine Rede sein konnte, wohl aber davon, daß die Verärgerung der Gehilfenschaft anffing, die auf Bewilligung einer kürzeren Arbeitszeit als die zehnminütige schon lange und nun wieder vergeblich gehofft hatte.

August Enders war nur Mitglied einer der Kommissionen, die unter Rosens oder Reuß' Leitung gestanden haben; er trat aber in den Versammlungen auf und schneid da manche neue Frage an oder stellte wegweisende Thesen auf, die er eifrig verfocht; er war gleichsam der Theoretiker der Tarifrechte, die er vom volkswirtschaftlichen sowie sozialistischen Standpunkt aus nachprüfte und seitens der Gehilfen nachhaltiger gewahrt wissen wollte. So soll er der Urheber, sicher der Verteidiger des Beschlusses gewesen sein, daß die 1886er Lohnerhöhung von 7½ Proz. jeder dergestalt auf seinen Lohn aufzuschlagen hätte, daß z. B. der mit 30 Mk. Entlohnung 2,25 Mk., der mit 40 Mk. Entlohnung aber 3 Mk. Erhöhung zu fordern habe. Er bewies haarscharf, daß dies für den Gehilfendecker nur die Konsequenz dessen darstelle, was dem Berechner ohne weiteres zugebilligt sei und, weil der Aufschlag in erster Linie das Arbeitsergebnis treffen solle, und zwar das im gewissen Grade hergestellte ebenso wie das im Berechnen angefertigte. Enders überließ, daß das Arbeitsprodukt des Gehilfendeckers nicht ohne weiteres vergleichbar war mit dem des Berechners; auch wurde ihm entgegengehalten, daß die Tarifhöhen den Zweck hätten, die Spannung zwischen Minimum und besseren Löhnen zu verringern, während sein Antrag die Spannung vergrößere. Enders war in solchen Beziehungen hartnäckig, im übrigen aber

die Seele eines guten, hilfsbereiten Kollegen. Er war sehr belesen und führte auch eine scharfe Feder in der „Reform“. In seinen letzten Jahren war er Schriftsteller der „Chemnitzer Volksstimme“. Auf der Höhe, die das Chemnitzer Krematorium so würdig aus der Landschaft aufragen läßt, ruht auch dieser tüchtige Kollege und nimmermüde Werber für Arbeiterrechte von seiner Arbeit aus; ein gelungenes Bronzerelief ist der verdiente Schmuck des Erdlebens seiner Asche.

Emil Böhme übernahm den Vorsitz in der Kommission, als sein Vorgänger Reuß mit dem Umte des Gesellenvertreter betraut worden war; mit wenigen Ausnahmen waren für 1887/88 neue Leute in die Kommission gewählt worden, und nach den verschiedenen unterlegenen Wahlversuchen konnte man die Lage etwa so beurteilen, daß der Stern der rechtsstehenden älteren und bekannteren Führer im Vergleich, jener der ausgesprochenen Linkenmänner aber noch nicht Glanz genug hatte. Praktisch waren unter solchen Umständen die Gassen in den Versammlungen geschieden und die Meinungen plähten da offenkundig aufeinander. Die Meinungen hatten es nicht leicht, dabei die Führung zu behalten; es gelang ihnen aber doch und die damals stets politisch überwachten Verammlungen verliefen ordnungsgemäß. Politische Wortentziehungen kamen hin und wieder freilich vor; da mußte mit Selbstgegenwart der Vorsitzende oder ein Mitglied der Kommission den unterbrochenen Vortrag oder die Besprechung forschen. Emil Böhme war auch der Mann danach, die hin und wieder immer noch auflockernden Gegensätze zwischen Leipziger Verein („Reform“-Leute) und Gauverein („Reindlber“) im Keime zu erstickend und die wegen des damals eingerichteten Tarifarbeitersachwesens häufigsten hochgeheulichen Wogen der Empörung zu glätten. Er stellte seine Kräfte noch anderweit in den Dienst der Kollegenchaft und machte sich 1892 selbständig, als er nach dem Streik eine passende Stelle nicht finden konnte.

Die nächsten Leiter der Kommission waren Otto Rietzke, der später Reuß als Gesellenvertreter ablöste und die große Lohnbewegung mit führte, und schließlich Paul Schöps, der das Amt mehrere Jahre bekleidete, aber aus zuvorder angekauften und auch noch unklarerer Gründen das Ansehen untergrub, das die Kommission vor dem bei der Leipziger Gesellenchaft genossen hatte. Der letzte Vorsitzende sollte Paul Seidel sein; dann trat der Gauvorkand an die Stelle der Kommission. Eine neue Entwicklung des Tarifwesens begann, und ihr Träger war nun der Verband der Deutschen Buchdrucker.

Die Tätigkeit der örtlichen Tarifkommissionen läuft etwa ein Jahrzehnt aus im Leben des Verbandes und schließt im Vereine mit der größten im Buchdruckgewerbe geführten Lohnbewegung ungefähr das erste Vierteljahrhundert seiner Geschichte ab. An wieviel durch Erfahrungen gekläarter und durch seine Erklarung selbstbewußter und um wieviel erfolgreicher und doch ruhiger „gestaltete“ sich das nun vollendete zweite Vierteljahrhundert! Es kennzeichnet sich durch ein zahlreicheres Reinigen von Schlacken und Wiederaufbau sowie durch vier Jahrzehnte zwar noch genugsam angefeindeter, aber doch immer vertrauenswürdig gewordenen Tarifgemeinschaftsarbeit; die um so höher anzuschlagen ist, als sie zugleich in ein Zeitalter ungeahnter technischer Entwicklung sowie vervielfachter Ausbreitung und Leistungsfähigkeit fällt. Diese neuere Zeit und ihre wichtigen Ereignisse haben die meisten Leser selbst mit erlebt; sie sowohl wie die Kräfte und Personen, die in ihr führend wirkten, werden gewiß im zweiten Bande der Verbandsgeschichte wieder lebhaft vor das geistige Auge gerückt werden und das verdienen sie auch. vk.

Die Gedenkfeiern im Reich

Berlin. In erhebender Weise beging die Berliner Gesellenchaft das Jubiläum untrer Organisation am 21. Mai in den prächtigen Räumen der „Philharmonie“. Der Zeit entsprechend war das Programm ein ernstes und würdiges. Eingeleitet wurde die Feier durch den Einsatz der Gäste in die Wartburg aus „Tannhäuser“ von Wagner; anschließend vorgelesen vom Philharmonischen Orchester unter Leitung seines Dirigenten Herrn Camillo Hildebrand. Es folgte die Duvertüre zu „Curranke“ von C. M. v. Weber. Dem „Gutenberglieb“ von Schwab, mit gewohnter Meisterschaft

von untrer „Typographia“ — dirigiert von ihrem bewährten Chormeister Alexander Weinbaum — vorgelesen, folgte die packende Gestehe des Kollegen Massini. Nach Begrüßung der erlesenenen Jubilare, der Gäste und der selbstgegründeten Kollegen gab er in großen Zügen einen Überblick über die Entwicklung untrer Organisation in den letzten 50 Jahren. Anders, als wir es uns in Danzig gedacht haben, müssen wir den Substanz des Verbandes begeben. Der gewaltige Wellenbrand zwang uns zu stiller, bescheidener Feier des Tages, an welchem vor 50 Jahren untre Pioniere zusammenkamen, um die Fundamente zu dem stolzen Bauwerk zu legen, auf dem sich heute untre Organisation entwickelt hat. Mit warmen Worten gedachte der Redner des Kollegen Richard Härtel, des beständigsten Arbeiterführers seines Jahrhunderts. Goldene Worte waren es, die Härtel an Gründungsstunde des Verbandes sprach: „Resolutionen sind in den letzten Jahren genug gefaßt worden; folgen wir ihnen nicht neue hinzu, sondern bewegen wir uns ausschließlich auf durchaus praktischen Gebiete.“ Das hat der Verband als Richtschnur verfolgt bis auf den heutigen Tag. Praktische Arbeit ist vertriebt worden. Und wenn auch nicht immer mit Siebenmeilenstiefeln — so ging es doch vorwärts, Schritt für Schritt. Durch die praktische Arbeit hat der Verband aus eigener Kraft sich das Mitbestimmungsrecht errungen. Errungen durch unzählige Kämpfe. Die Reize, die Arbeitslosenkasse wurden gegründet, um dem sozialen Elend zu wehren. Kranken- und Invalidenversicherung wurden eingeführt. Wie wurden damals diese Unterfürsorgeeinrichtungen von großen Teilen der Arbeiterchaft bekämpft! Solche Einrichtungen sollten Sache des Staates sein. Heute hat die gesamte Gewerkschaftsbewegung die Zweckmäßigkeit anerkannt. Redner schildert sodann die Kämpfe der 70er und 80er Jahre, die Brangalierungen der Organisation untrer Sozialistengesetz und den großen Kampf von 1891/92 um die Verkürzung der Arbeitszeit, dessen unglücklicher Ausgang ein schwerer Schlag für die Gesellenchaft war. Durch das ausgeprägte Solidaritätsgefühl der Mitglieder konnte jedoch der Verband die Massen zusammenhalten und im Jahre 1896 einen Tarif erringen, der auch die Prinzipale verpflichtete, für dessen Durchführung einzutreten. Mit dem Jahre 1896 begann ein neuer Abschnitt in der Buchdruckergeschichte. Der Tarigestanke hat sich seitdem Bahn gebrochen, gestützt auf die Kraft der Organisationen. Die Tarifgemeinschaft ist die Vertretung für beide Teile im Gewerbe geworden. Nicht mehr und nicht weniger. Die Organisationen werden auch in Zukunft das Lebenselixier im Gewerbe bleiben. Die Schaffung der Tarifgemeinschaft hat zu schweren Meinungsdivergenzen in der Organisation wie in der gesamten Arbeiterchaft geführt, doch hat die Zeit gelehrt, daß der Weg der richtige war. 20 Jahre sind wir ohne größere Kämpfe vorwärts gekommen, so daß der größte Teil der Kollegen keine Gelegenheit hatte, die Schwere solcher Kämpfe kennen zu lernen. Und wenn jetzt so mancher Kollege den Wunsch hegt einen Kampf mitzumachen, so sage ich: Sehn euch nicht danach; so leicht liegen die Dinge nicht. Je größer und kräftiger die Organisationen werden, je gefährlicher werden die Kämpfe. Die Hauptsache muß für die Gesellenchaft bleiben, daß sie wirtschaftlich vorwärts kommt. In politischer Beziehung hat im Verbande stets die größte Meinungsfreiheit geherrscht. Durch strikte Neutralität der Neutralität war es möglich, daß jeder nach seiner Falson selb werden konnte. Angehörigen haben wir uns bei Vertretung untrer sozialpolitischen Forderungen natürlich stets denen, die Arbeiterinteressen vertreten haben. So hat der Verband immer im Interesse der Gesellenchaft gewirkt und kann mit Stolz auf seine Zukunft zurückblicken. Herzliche Worte des Dankes richtete der Redner dann an die anwesenden Jubilare. 15 Kollegen sind es, die der Organisation seit ihrem Bestehen angehören, von denen sechs noch heute ihren Beruf ausüben. Gedacht wurde auch der vielen Tausende, die draußen auf dem Schlachtfeld für uns mitkämpfen, und der braven Kollegen, die ein Opfer des Weltkrieges geworden. Die vielen Glückwünsche aus dem Felde bewiesen, daß auch beim rauhen Kriegshandwerk die Kollegen in Treue ihrer Organisation denken. Im Kriegsjahre 1896 ist der Verband geboren — im Weltkrieg von 1916 begehrt er sein 50jähriges Jubiläum! Kampf für die Interessen der Gesellenchaft war stets seine Lösung. So möge der Jubilar auch ferner für die Kollegen wirken. Wir aber wollen eingedenk sein des alten Rufes; Einigkeit und Geschlossenheit jetzt und immerdar! Der Verband über alles! Begeistert stimmte die Versammlung in das dreimalige Hoch auf den Verband ein. Der wichtigste

Männerchor „Nord Solen“ von Uhmann (gelungen von der „Typographia“) schloß sich stimmungsvoll an. Nun folgten in bunter Reihe Musikstücke des Philharmonischen Orchesters, Gesang der „Typographia“ und Rezitationen der Kollegen Otto de Roche und Karl Kaase, alles in meisterhafter Darstellung. Allen Teilnehmern werden die wohlwollen Stunden ersten Kunstgenusses unvergessen bleiben.

Stuttgart. Die hiesige Kollegenchaft lieb es sich trotz der herben Zeit nicht nehmen, den Gründungstag der Organisation durch eine würdige Feier am 21. Mai im „Gustav-Siegler-Haus“ zu begehen, hat doch unser Gau in politisch bewegten Zeiten lange Jahre den Zentralvorstand beherbergt. Nicht befehrt war der umfangreiche Saal, und neben Gästen und verschiedenen Organisationen waren Kollegen aus Calw, Ebingen, Feuerbach, Gmünd, Göttingen, Heilbronn, Kirchheim, Ludwigsburg, Mühlhausen, Pforzheim, Reutlingen, Schramberg, Ulm, Waiblingen a. O., Jülichhausen anwesend. Von der in Buchdruckerei ausgelegenen Bühne grüßte aus frischem Grün neben untrer Altmeister der Gründer der Organisation, untrer unvergesslicher Richard Härtel. Mächtig um 10 Uhr vormittags eröffnete die vereinigten Kollegenvereine „Gutenbergsverein“ und „Klopphols“ mit Mendelssohns „Stiftungsfeier“ den Aktus. Gar anmutig klangen die Töne des wirkungsvoll vorgelesenen Chors. Kollege Klein schilderte nun den Werdegang der Organisation, einzelne Phasen besonders hervorhebend. Er schloß seine Ausführungen mit einem Ausblick, in dem er der bestimmten Hoffnung Raum gab, das Errungene nicht nur zu erhalten, sondern zum Segen des gesamten Gewerbes weiter auszubauen. Der Gau Württemberg werde auch in Zukunft ein würdiges Glied der großen Gemeinschaft bleiben, treu untrer Ideale dienen. Tausenden untrer Freunde und Kollegen sei es leider verlag, teilzunehmen am Ehrentage der Organisation. „Brüderlichen Gruß“ entbieten wir Ihnen in dieser ersten Stunde, befecht vom herzlichsten Wunsch, alle bald wieder friedlich mit uns vereint zu sehen. Hof und Gutsbezugung gab es in dieser Zeit zu bestehen, auch die Zurückgebliebenen drückten bäre Tage, doch wir halten aus und werden weiter Pflicht und Treue üben. Dieses Weh bekunden wir ob der Opfer an Gut und Blut, und die vielen Kollegen betrauern wir auch am heutigen Tage, möge allen die Erde leicht sein. Möge dieser blutige Kampf die Duvertüre sein zu einem wahren, dauernden Willensfrieden. Schärfer wie selber müssen die Beifolger des Gutenbergs Hab, Mühe und Niedertracht bekämpfen. Dieser Krieg muß der letzte sein untrer Kulturaktionen. Die Hunderttausende, welche mit ihren Leibern die Schlachtfelder bedecken, sind ein Menetekel an die Kriegsbeher Europas. Untre Beifolger werden das Evangelium der Freiheit, des Friedens und der Liebe tiefer in die Menschenherzen eingraben. Uns allen erwächst an diesem Gedenktage die heilige Pflicht, zu kämpfen und nicht zu raffen, bis dieses Ziel erreicht ist. Untrer schwierigen Verhältnissen steuern wir in das zweite Hälftejahrhundert der Organisation. Untrer Weggenosse ist auch in Zukunft der Verband; in Treue ihm zu dienen, sei untrer aller Ziel. Nur in der Einigkeit liegt die Kraft, liegt die Zukunft. Vorwärts sei untrer Lösung. Der Verband wird uns immer sein ein Schutzwall im Kampf um untrer Recht, den Schwachen und Kranken, den Witwen und Waisen eine Quelle des Trostes für geschlagene Munden. Untrer Schirm und Hort, der Schützer in allen Lebenslagen, sei auch ferner der Verband der Deutschen Buchdrucker. Lebhafter Beifall und ein begeistertes Hoch auf die Organisation schloß die Ausführungen des Redners. Anschließend folgte die Ehrung der 16 Kollegen, die 50 Jahre Verbandsmittglied sind. Kollege Klein übermittelte ihnen die herzlichsten Glückwünsche des Verbandes und Gauvorstandes. Als kleines Zeichen der Liebe und Hochachtung möge das Diplom erscheinen. Das Wahrgelien der Buchdrucker soll im trauten Heim an frühere Tage erinnern an echte und wahre Kollegialität. Kollege Arnolds dankte namens der Jubilare in heraldischen Worten. Als langjähriges, schon in den ersten Anfängen der Organisation eifrig tätiges Mitglied und nachheriger Hauptkassierer, konnte Redner aus dem reichen Schatze seines Wissens manchen interessanten Vergleich von früher und heute ziehen. Nachdem der Beifall verklungen, schloß Mendelssohns „Festgelang an die Künstler“ mit Musikbegleitung die in polante und äußerst eindrucksvoll verlaufene Festveranstaltung. Am Nachmittag war ein Spaziergang mit den auswärtigen Gästen und abends wagnloses Beisammensein im „Gewerkschaftshaus“.

Des Himmelstafelstages wegen erscheint Nr. 63 erst am Sonnabend, dem 3. Juni.

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

- Artikel: Das fünfzigjährige Bestehen des Verbandes (3. Fortsetzung). — Zur Steuerungsulagen-Bewegung.
- Stundschau: Von Buchdruckern im Kriege. — Gesellenprüfungen. — Vom Wort der Zeitung im Felde. — Armeegewinnung und Arbeiterchaft. — Bananentwässerung und Brandbläser. — Geschwinderer Lohnunterschied zwischen Männern und Frauenarbeit. — Arbeitsunterbrechung in Norwegen. — Erhöhung der Rekrutitionen. — Verleuerung durch amtliche Zentraleinkaufsgesellschaften.

Zur Steuerungsulagen-Bewegung

In sechs Nummern und zehn Artikeln haben wir uns mit der andern Seite der so glatt erledigten Frage der Tarifverlängerung eingehend beschäftigt, so daß untrer normalen Umständen die Angelegenheit erledigt sein könnte.

Aus einer Reihe von Druckorten ist zwar von einem Abschlusse zu reden, aber ein Überblick ist nur selten gegeben worden. Man hat zum Teil auch davon Abstand genommen, weil durch die Familienunterstützung, diese Hilfe wohlgemeintester Art, die nun so häufig einem besseren Resultat in den Steuerungsulagen zum Hindernisse geworden ist, sich gar kein klares Bild ergibt.

Es sind daher erst wenige Städte, die über die Beendigung der Steuerungsulagen-Bewegung und ihr Ergebnis für jeden erkennbar berichtet haben. Hier laufen die erteilten Noten von „Beitragend“ bis „Recht glänzig“. Aber eine Anzahl weiterer Druckorte könnte nach den untermachten Mitteilungen ebenso gerufen werden. Nicht wenige Mitgliedschaften wieder bekunden Unzufriedenheit, gesteigert bis zu größter Entrüstung. Dann gibt es noch eine Zahl, die nicht so gering ist, wo günstige Einzelergebnisse zu verzeichnen sind, das Urteil im allgemeinen aber schwer zu formulieren ist. Wenigstens von hier aus.

Die Wahrnehmung, daß bei Nichtbefriedigung der Weg zum „Korr.“ schneller gefunden wird als im umgekehrten Falle, ist wie früher, so jetzt wiederum zu machen. Das Verbandsorgan ist gewiß ein öffentlicher Sprechsaal, als solcher dient es aber für Befestellungen aller Art. Es ist z. B. eine ungenügende Berichterstattung, wenn gesagt wird, daß launso viel Firmen weitere Zulagen zu bewilligen abgesehen haben. Hier muß ein Unterschied gemacht und gesagt werden, welche Höhe die zuvor schon gewährten Zulagen haben. Dann ist eventuell auch eine Kritik möglich, daß nicht ausreichende Zulagen keine Verbesserung erfahren haben. Die Meinungsbildung ist nur dann objektiv, wenn von jeder Seite aus geschlußfolger werden kann.

Wir haben uns zwar ausgiebig kritisch geäußert zu der ganzen Angelegenheit, werden aber in einem demnächstigen Artikel noch mancherlei in dieser Richtung zu sagen haben; wo notwendig, auch in stärkerer Deutlichkeit. Man darf aber nicht erwarten, daß von uns einseitig nur

das eine gesehen, über das andre jedoch geschwiegen wird. Aus diesem Grunde bringen wir nachstehend eine neue Zusammenfassung günstiger Einzelresultate:

In Diebenhofen gewährte die Druckerei Cuffan Hallinger eine 10prozentige Zulage für verheiratete und 5 Proz. für ledige Gehilfen; auch die dortige Firma Ludwig Ruff bewilligte eine 10prozentige Lohnzulage. — In Eberswalde erhielten alle Gehilfen der Firma C. Müller 10prozentige Steuerzulagen. Auf Kinderzulagen können diejenigen Gehilfen Anspruch erheben, die einen Wochenlohn bis 38 Mk. haben, und zwar erhalten diese für jedes Kind monatlich 3 Mk. Auch die „Eberswalder Zeitung“ (W. Tancze) bewilligte 10prozentige Steuerzulagen; außerdem erhalten die Gehilfen mit Kindern eine weitere monatliche Zulage von 1,50 Mk. für jedes Kind. — In Göttingen gewähren die Engelhardt-Königliche Hofbuchdruckerei 10prozentige Zulagen, die „Landeszeitung“ solche bis zu 4 Mk. wöchentlich und die Firma Thomas Wwe. 3 Mk. wöchentlich. (Die Hofbuchdruckerei zahlt außerdem an Familienunterstützung 15 und 10 Mk. wöchentlich; die Firma Thomas Wwe. 12 Mk. wöchentlich.) — In Hannover werden von der Firma Gebr. Braun seit November 1915 wöchentliche Steuerzulagen von 4,50 Mk. gezahlt. — In Leipzig gewährte die Firma Organisationsgesellschaft m. b. H. außer einer vor ganz kurzer Zeit den Seheren und Anlegerinnen zugebilligten ganz ausnehmenden wöchentlichen Lohnzulage dem Gesamtpersonal abermals eine Steuerzulage von 3 Mk. wöchentlich für verheiratete und 2 Mk. für ledige Arbeiter. — In Marburg bewilligte die Firma Chr. Schaal eine 10prozentige Steuerzulage und 50 Pf. für jedes Kind unter 16 Jahren; die dortige Universitätsbuchdruckerei (H. Geißler) gewährte Zulagen von 2,50 Mk. wöchentlich und 50 Pf. für jedes Kind unter 14 Jahren. — In Wismar bewilligte die Firma Gebr. Ravens unter Befehl der schon früher gegebenen Kriegszulage von 1,50 Mk. eine den Richtlinien des Deutschen Buchdruckervereins entsprechende abermalige Zulage.

In diesen Bewilligungen dokumentiert sich wiederum, daß den Steuerungsverhältnissen in mehr genügender Weise entsprochen wurde. Das wirkt schon beruhigend, denn die gegenwärtig den schlimmsten Grad erklimmten Preise für Nahrungsmittel und die notwendigen Bedarfsartikel im Haushalte durch wirklich ausreichende Steuerzulagen wettzumachen, ist ein Umding. Hier kann nur das Kriegsende einigermaßen Abhilfe schaffen. Ob der nunmehr eingeleitete Lebensmitteldekkator mit Zuständigkeitsbefugnissen für das ganze Reich auch eine Senkung der unerbittlich hohen Preise zu erreichen kann, erscheint mehr als zweifelhaft! Daß aber noch lange Zeit nach dem von allen vernünftigen Menschen immer stärker und dringender ersehnten Schlusstage riesenhaften Katastrophe mit ganz abnormen Preisverhältnissen zu rechnen sein wird, ist unfraglich.

Die Beobachtung ist überwiegend, daß von den großen und größten Firmen zu wenig in der Liste der Druckereien zu finden sind, die ein besseres oder ein gutes Beispiel geben. Es ist sogar bekannt, daß Prinzipale, deren Betriebe gut beschäftigt und finanziell auch für die letzte Periode des schrecklichen Kriegs gesichert sind, oft den Wünschen der Gehilfen nicht hervorrufen, den ein solches Verhalten bei der Gehilfenchaft hervorgerufen hat, und man braucht sich nicht zu wundern, wenn zunächst nach dem geurteilt wird, was leistungsfähigere Firmen, namentlich große Blätter, gewähren. Hier bleibt fast ausschließlich der Einklang zwischen Worten und Taten zu vermissen, der nach der redaktionellen Haltung dieser Zeitungen aus von dem Verhalten gegenüber den eignen Arbeitern erwartet werden müßte! Es ist zwar nicht angedacht, hier unbedenklich zu verallgemeinern, da selbst unter der großen Presse der Krieg geschäftliche Verheerungen angerichtet hat und, was niemals außer Betracht bleiben sollte, die Familienunterstützung zu einer dauernden und erheblichen Belastung geworden ist; aber es bleiben noch Fälle genug übrig, wo weder dieses eine noch jenes andre Moment zutrifft, das schlechte Beispiel aber feststehend ist. Dadurch wird viel Erbitterung hervorgerufen!

Die Prinzipalsorganisation hat keines ihrer Mitglieder an die Richtlinien verankert, die Gehilfenorganisation ist einseitig genug, die Strigen nicht anzuhalten, wirklich bestehende größere Schwierigkeiten unberücksichtigt zu lassen, warum kommt man angeht des fast ausschließlich großen Notkandes den Gehilfen nicht mehr auf der mittleren Linie entgegen? Wenn in Zeitungen gegenwärtig auf fallende Inserate erscheinen, die dem Publikum die Notwendigkeit einer angemessenen Erhöhung der Druck- und der Bezugspreise auch mit den gestiegenen Löhnen und den erforderlich gewordenen Steuerzulagen verständlich machen sollen, indes im eignen Betriebe dieser Blätter oft nur für neuereinstellte Leute höhere Lohnsätze in Betracht kommen, der Ausfall der Steuerzulagen aber dürrig zu nennen ist, dann soll man auch nicht aus allen Stimmen fallen über die Wirkung solcher Berufungen. Mit den bereits erwähnten Vorbehalten erweist sich daher an

unre Arbeitgeber der Mahnung als Notwendigkeit: Die Großen sollten sich nicht von den Kleinen beschämen lassen!

Es ist schon einleitend angedeutet, daß den eigentlichen kritischen Bedürfnissen erst bei einer andern Gelegenheit entsprochen werden soll. Für diesmal nur an einzelne Mitglie der Kreise bei uns noch den guten Rat, eingedenk zu bleiben, daß unsere Organisation schon in der Zeitraube des von Dr. Adolf Braun in seinem prächtigen Subskriptionsartikel („Neue Zeit“ Hoff 7) als „einer der besten Redaktionsorgane, die die ganze Gewerkschaftspresse gehabt hat, einer der begabtesten Organisations- und Sachkriter, einer der klügsten Köpfe, die die Gewerkschaftsbewegung aufzuweisen hatte“, gefesteten Verbandsgründers Richard Särkel die Beachtung erhielt, kein Resolutionsverein zu werden. Unre heutige Taktik ist, wie durch das Verbandsjubiläum sinnfällig erwiesen wurde, wahrlich nicht das Werk eines ärmlichen Epigonentums. Das muß sich auch allgemein zeigen. Deshalb nicht durch lange Resolutionen oder unnütze Schärpen in der öffentlichen Kritik die Möglichkeit weiteren Unterhandelns beschneiden! Bekten Endes ist kluges Ausnutzen der Situation rätlicher und gewerkschaftstaktisch richtiger als großes Gerüchtmachen und damit die Sache als erledigt betrachten.

□ □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde stehenden Mitgliedern untrer Organisation erhielten das Ehrenkreuz: Hugo Glawinski (Graudenz), Karl Bender, Heinrich Füllkrug und Adolf Siene (Hannover), Alfred Hansen (Leipzig), Bruno Reiche (Waldenburg), Paul Kettig (Warburg), Richard Linke und Rudolf Seynig (Weida). Damit haben bis jetzt 1562 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erhalten.

Gehilfenprüfungen. Das Ergebnis der Gehilfenprüfung in Stuttgart, an der sich je 33 Seher und Drucker beteiligten, war folgendes: Seher: „Recht gut“ 2, „Gut“ bis „Recht gut“ 7, „Gut“ 14, „Befriedigend“ 6, „Genügend“ 4; Drucker: „Recht gut“ 2, „Gut“ bis „Recht gut“ 13, „Gut“ 16, „Befriedigend“ 1, „Genügend“ 1.

Vom Werte der Zeitung im Feld. In einer Untersuchung über den Wert einer Kriegsbilderwoche im „Deutschen Kurier“ wird das Lesen der Zeitung im Feld als wichtiger bezeichnet als das von Büchern im allgemeinen. Das wird u. a. mit folgenden Worten begründet: „Ein wichtiges Kapitel, wohl wichtiger als die Buchlektüre, ist die Zeitung. Es ist ja bekannt und braucht nicht wiederholt zu werden, welchen Hunger der Soldat nach Zeitungsartikeln hat! Aber nur nach neuen! Warum wach das Landleute und immer vor dem: Daß ihr vergessen? Eine alte Zeitung ist für den Soldaten ebenso wie für den Leser im Inlande wertlos geworden. Heute ist der Betrieb der größeren Zeitungen so geregelt, daß vor allem die Selbstversorgung als erste hinausgeht; schließlich ist es doch eine Freude, die Zeitung nur von einem Tage vorher aus seinem Ort dabeim, in Frankreich oder Rußland schon zu erhalten! Da glänzt natürlich beim Anblick des neuen Blattes das Auge des Soldaten, da wird ihm die Welt wieder weit und die Zukunft groß, lebt man doch wieder unmittelbar mit der Gegenwart!“

Armeezustand und Arbeiterschaft. Aber die Stellung der Arbeiterschaft in Krieg und Frieden urteilt ein Mitarbeiter (Geheimer Ratgeber) der „Zeitung der X. Armee“, die in Wilna herausgegeben wird, in sehr vernünftiger Weise. Er erinnert daran, wie ganz Deutschland sich in den Tagen, als eine Kriegserklärung nach der andern auf uns niederging, aufs äußerste bedroht sah und sich gegen die Vernichtung des Volksganges selbst zusammenschloß. Er weist dann darauf hin, daß auch die Nachwirkungen des Kriegs, zumal wenn die Drohung eines Handelskriegs sich verwirklicht, nicht leicht zu überwinden sein würden. Es wäre deshalb zweifellos erfreulich, wenn es gelänge, die scharfen Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit, die vielfach vor dem Krieg ausgefochten worden sind, möglichst einzuschränken, da diese Wirtschaftskriege naturgemäß beiden kämpfenden Parteien Opfer kosteten. Eine Einschränkung dieser Kämpfe sei nur dadurch möglich, daß niemand mehr das Koalitionsrecht der Arbeiter antaste; jede Beeinträchtigung der Koalitionsfreiheit durch Arbeitgeber müsse verboten und unter Strafe gestellt werden, wenn nicht das gesamte Unternehmertum es klugerweise vorziehe, die Koalitionsfreiheit der Arbeiter selbst nicht mehr zu befechten. Sei das Koalitionsrecht der Arbeiter in dieser Weise sichergestellt, dann könnten Arbeiter und Unternehmer als Gleichberechtigte Tarifverträge abschließen und dadurch wirtschaftliche Kämpfe weitestens auf Zeit ausschließen. Die allgemeine Rücksicht für solche Vertragsabschlüsse läge in der Erkenntnis: „Die Wünsche der Arbeiterschaft bewegen sich im Rahmen des Berechtigten und sind erfüllbar. Der geistige und wirtschaftliche Aufstieg der deutschen Arbeiter kommt der Industrie selbst wieder zugute. Der kulturell hochstehenden Arbeiterschaft ist es mit zu danken, daß Deutschlands Industrie einen so erfreulichen Aufschwung nahm. Die Beschäftigten der Arbeiterschaft des Arbeiters, des wertvollsten Erzeugungsmittels, dessen sich der Unternehmer bedient, ist mit dafür entscheidend, ob im Betrieb ein Mehrertrag erzielt wird. Se kennntnisreicher und geschulter der Arbeiter ist, desto vorteilhafter für den Unternehmer. Am deutlichsten sehen wir das in Rußland, wo eine geistig und wirtschaftlich unterdrückte Arbeiterschaft der Entwicklung der dortigen Industrie hemmend im Wege steht.“ Der Artikel klingt in dem Wunsch aus, daß man

in Deutschland diesen geschäftlichen Tathachen immer mehr Rechnung fragen, den Wohlstand des Volkes heben und so die kommenden Geschlechter einer glücklicheren, friedlichen Zukunft entgegenführen möge.

Banknotenfälscher und Brandstifter. In München wurden vor einigen Tagen die Buchdrucker Joseph Glick zu drei Jahren Gefängnis und Anton Winkler von Augsburg zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt, weil sie mit noch anderen umfangreiche Fälschungen von Reichsbanknoten schneideten und Banknoten ausföhrten und in der Verheerung brachten. — In Kassel wurden der Buchdruckereibesitzer Cavale sowie seine Frau wegen des Verdachts der Brandstiftung verhaftet. In ihrer Druckerei kam nämlich vor einigen Tagen ein Feuer zum Ausbruch, das von der Nachbarhaft noch rechtzeitig gelöscht wurde; dabei entdeckte man, daß mehrere Gasbühnen offen waren, so daß Brandstiftung angenommen wurde. Cavale hat vor mehreren Jahren die von ihm herausgegebene „Kasseler Zeitung“ verkauft, nachher aber die „Neue Kasseler Zeitung“ herausgegeben.

Gefährlicher Lohnunterschied zwischen Männer- und Frauenarbeit. Über die Bewertung der Frauenarbeit erließ das Gewerbegericht Frankfurt a. M. ein interessantes Urteil. Eine in einer Brauerei beschäftigte Arbeiterin verlangte, daß sie nach dem mit dem Brauereiarbeiterverband abgeschlossenen Tarifvertrag entlohnt werden solle und stellte Klage beim Gewerbegericht. Vor Gericht stellte sich der Vertreter der Brauerei auf den Standpunkt, daß der Tarif auf die Klägerin keine Anwendung finde, weil mit ihr eine besondere Vereinbarung getroffen sei, und weil der Tarif auf Arbeiterinnen keine Anwendung finde, da in diesem nur von Männern die Rede sei. Das Gewerbegericht stellte sich auf den Standpunkt, daß die gesetzlichen Bestimmungen auch in diesem Fall in Anwendung zu kommen haben, da eine besondere Vereinbarung über Lohn nicht getroffen wurde. In den Tarifbestimmungen wird von Brauereiarbeitern und Männern gesprochen, und es ist hier auch von einer Lohnerhöhung von 2 Mk. „pro Mann“ die Rede. Es sind aber unter dieser Bezeichnung alle von dem Unternehmer verwendeten Arbeitnehmer zu verstehen. Reichsversicherungsordnung und Gewerbeordnung sprechen von Arbeitern, das Handelsgelehrbuch spricht von Handlungsgehilfen, und auch in allen diesen Fällen fallen alle Arbeitnehmer unter den Oberbegriff „Arbeiter“. Insre gesamte Gelehrbuch spricht nur in der männlichen Form von den ihr Unterworfenen, und es sind darunter, mit Ausnahme der gewohnheitsrechtlich anders auszuführenden Wahrscheinlichkeit immer Männer und Frauen unbegriffen. Nur in Sonderfällen, in denen für weibliche Arbeitnehmer besondere Regelungen vorgesehen sind, wird von Arbeiterinnen, Handlungsgehilfen usw. gesprochen. Bei dem Abschluß des Tarifs wurde der Anregung der Frage keine Beachtung geschenkt, weil damals Arbeiterinnen im Brauereigewerbe keine Verwendung fanden; das insolge des Kriegs auch Arbeiterinnen eingeführt werden mußten, hebt die Giltigkeit des Tarifvertrags für diese Art Arbeitnehmer nicht auf. Die Frauen führen im wesentlichen, abgesehen von Ausnahmen, die gleichen Arbeiten aus wie im Frieden die Männer. Der Lohn für die Söberbezahlung der Männerarbeit angeführte Grund, daß diese als Haupt der Familie für diese zu sorgen haben, trifft zur jetzigen Zeit, da die Männer zum größten Teil eingezogen sind, auch auf die Ehefrauen zu. In diesem Urteil ist mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht, daß die Lohnunterschiede, die von den Unternehmern in der Bewertung der männlichen und weiblichen Arbeitsleistung gemacht werden, rein willkürliche Handlungen sind, die einer ernsthaften Rechtsprüfung nicht standhalten.

Nielsenausperrung in Norwegen. Am 19. Mai hat der norwegische Unternehmerverein den Beschluß gefaßt, eine allgemeine Ausperrung in Norwegen durchzuführen, die rund 80000 Arbeiter umfassen wird. Die Ursachen dieses Kampfes ergeben sich aus Mitteilungen des „Social-Demokraten“ in Kopenhagen, aus denen zu ersehen ist, daß die Lage für derart ernst gehalten wird, daß deswegen eine interhandnawische gewerkschaftliche Konferenz in Kristiania stattfand. Das Blatt berichtet: Mit der Zeit hat sich die Lage verschlechtert, so daß die Konflikte gegenwärtig 25000 Mann aus verschiedenen Industriezweigen umfassen. Als man eine Lösung der Streitfragen in der Metallindustrie zu erzielen versuchte, stellte der Arbeitgeberverein die gleichzeitige Beseitigung des Konfliktes in der Bergwerken als Bedingung einer solchen Lösung auf. In dessen konnte eine Einigung im Grubenkonflikte nicht erzielt werden, denn die vom Reichsgerichtsrichter gemachte Vorschläge wurden von den Arbeitern sowie Arbeitgeber verworfen. Hiernach hat dann der Arbeitgeberverein den Beschluß gefaßt, eine Ausperrung in riesenhaftem Maßstabe zu erklären. Diese Nielsenausperrung, die am 3. Juni beginnen soll, wird dann außer den bereits im Kampfe stehenden Arbeitern folgender Industrien umfassen: die Sägewerkindustrie, Zellulose-, Papier- und Holzmassefabriken, Tabakfabriken, Brauereien, Textilindustrie, alle Baugewerbe usw. Zur Beratung der hierdurch entstehenden gewerkschaftlichen Lage in Norwegen wurde dieser Tage in Kristiania eine interhandnawische Konferenz abgehalten. In dieser Konferenz nahmen außer dem Vorstande der norwegischen Landeszentrale auch die Vorsitzenden der schwedischen und dänischen Landeszentralen teil. In der Konferenz wurde eingehend über die Lage beraten und verschiedene Beschlüsse betreffs Unterstützung der norwegischen Organisationen gefaßt. Nach den letzten telegraphischen Meldungen wird der Reichsgerichtsrichter erneut Schritte unternehmen, um eine Einigung herbeizuführen. Daß es ihm aber gelingen wird, das Inkrafttreten der von den Arbeitgebern geplanten Nielsenausperrung zu verhindern, wird als sehr unwahrscheinlich betrachtet.

Erhöhung der Mehlrationen. Laut amtlicher Mitteilung hat sich die Reichsgemeinschaft endlich entschlossen, als Ersatz für die notwendige Einschränkung des Fleischverbrauchs den Bundesstaaten in nächster Zeit eine größere Menge Mehl außerhalb des Verteilungsplanes zur Verfügung zu stellen, um für die kommenden Wochen den unter den jetzigen Verhältnissen besonders auf Brotnahrung angewiesenen Bevölkerungskreisen, namentlich der industriellen Arbeiterklasse und den minderbemittelten Schichten in den größeren Städten, eine außerordentliche Brotzulage gewähren zu können. In ähnlicher Weise sollen vom Beginn der Feuerzeit ab die landwirtschaftlichen Arbeiter bedacht werden. Die Verteilung auf die einzelnen Kommunalverbände erfolgt in Preußen durch die Regierungspräsidenten, in den anderen Bundesstaaten durch die Landeszentralbehörden. Die Reichsgemeinschaft ist zu dieser Maßnahme, abgesehen von der etwas vermehrten Einfuhr aus dem Ausland und einer Ermäßigung der Anforderung der Heeresverwaltung, einmal durch den pünktlichen Eingang des größten Teiles der von den Kommunalverbänden abzuliefernden Brotgetreidemengen, dann aber auch durch die verständnisvolle Mitarbeit der Kommunalverbände wie der Verbraucher selbst bei Durchführung der vorgeschriebenen Verbrauchsbeschränkung in den Stand gesetzt worden. Immerhin bedeutet die jetzt bereitgestellte Menge des Höchstmaßes dessen, was ohne Gefährdung der laufenden Brotversorgung der Bevölkerung bis zur neuen Ernte allenfalls entbehrt werden kann. Das Direktorium vertraut daher, daß seine Maßnahme nicht zu Mißdeutungen in der Öffentlichkeit Anlaß geben und insbesondere nicht die Überzeugung von der unbedingten Notwendigkeit weiterer sparsamer Wirtschaft mit unsern Brotgetreidevorräten und sorgamer Beachtung der behördlichen Verbrauchsregelung erschüttern wird. Nur die bisherige Sparlichkeit hat das jetzige helfende Eingreifen ermöglicht. Viele Entscheidung der Reichsgemeinschaft ist sehr erfreulich. Und hoffentlich wird bei der Zurechtfindung der Begriffe der Schwerearbeitenden und der Minderbemittelten nicht zu eng gezogen, insbesondere auch die Kinderzahl einer Familie in Betracht gezogen.

Verkeuerung durch amtliche Zentraleinkaufsgesellschaften. Wie die Handelszeitung des „Berliner Tageblattes“ berichtet, liegen neuerdings manche Fälle vor, in denen vom Reich errichtete Organisationen Preisauflagen berechneten, die das sonst im Handel übliche Maß um ein

Vielfaches übersteigen. Zum Teil arbeiten die Organisationen mit allzu hohen Spesen, zum Teil schließen sich zu viel Zwischenglieder ein. Ein typisches Beispiel hierfür ist die Neuregelung des Käseimportes. Früher bezog der Käsegroßhändler seinen Käse aus dem Ausland und setzte ihn an den Detailhändler ab. Jetzt wird der Käseeinkauf im Ausland durch die sehr hoffnungslos arbeitende Zentraleinkaufsgesellschaft bewirkt. Diese verkauft die Ware an die neugegründeten Großhandelsvereine, von wo die Ware an die Detailhändlervereine und von da an die Ladengeschäfte weitergegeben wird. Die Spesen, die dadurch entstehen, sind recht groß, was sich um so fühlbarer macht, als die Preise des ausländischen Käses an sich schon sehr hoch sind. Hier muß unbedingt Abhilfe geschaffen werden; selbstverständlich darf der Preisunterschied zwischen Einkauf und Verkauf unter keinen Umständen größer sein als in Friedenszeiten.

Verschiedene Eingänge.

„Typographische Jahrbücher.“ Herausgegeben vom Technikum für Buchdrucker in Leipzig. Heft 4 und 5. 37. Jahrgang. 1916. Preis pro Jahrgang (12 Hefen) 7,20 Mk.
 „Die Glocke.“ Sozialistische Monatshefte. Herausgegeben von Barbus. Hefte 4 bis 8. 2. Jahrgang. Preis jeder Nummer 25 Pf. Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H. in München.
 „Bodenreform.“ Organ der Bodenreformer. Erscheint am 5. und 20. jeden Monats. Nr. 9 und 10. 27. Jahrgang.

Briefkasten.

F. W. in B.: Bereits eingegangen. G. M. in D.: Wir bitten davon Abstand zu nehmen. Es kommen im ganzen drei Aufsätze in Betracht, die sämtlich von ihren Verfassern für die Jubiläumsnummer geschrieben oder wohl gar als ein Beitrag in der Verbandsgeschichte selbst gedacht waren. Die gute Absicht in allen Ehren! Aber beide Veröffentlichungen sind von vornherein so einseitig angelegt und in der Raumbemessung so begrenzt, daß jede Erweiterung ausscheiden mußte. Im Rahmen der getroffenen Einrichtung werden also nur diese drei Artikel erscheinen. Wenn Sie nach dem Lesen der Verbandsgeschichte diese Erinnerungen aus vergangener Zeit noch für notwendig halten, dann käme, vorbehaltlich unserer Entscheidung über ein solches Erfordernis, nur ein späterer

Zeitpunkt in Frage. — U. St. aus K.: Ihr Artikel entpringt einer guten Meinung. Wir möchten aber nicht wegen der Selbstkennzeichnung jenes Mannes durch seinen fräurigen Ausdruck den „Storr.“ mit einer Standrede belassen. Solche Schüßengrabensweisheit wird ganz selten sein oder einzig dastehen. — G. K. in St.: Bereits in St.; jedenfalls nächste Nummer. — J. B. in Dresden: Von derartigen Auszeichnungen nehmen wir keine Notiz. — H. S. in Eichstätt: 2,45 Mk. — Nach Landau: 1,85 Mk. — D. R. in Bromberg: 3,20 Mk. — J. M. in Hadersleben: 2 Mk. — Chr. B. in Konstantz: 2,45 Mk.

□ □ □ □ **Verbandsnachrichten** □ □ □ □
 Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5 II.
 Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelagte Adresse!)
 Im Gau Bayern die Geßer 1. Joseph Kölldobler, geb. in Pfarrkirchen 1889, ausgl. dal. 1906; war schon Mitglied; 2. Anton Endl, geb. in Krappenhofen 1898, ausgl. in Neumarkt a. d. R. 1915; 3. Rudolf Kreuzer, geb. in Babenhäusern 1899, ausgl. dal. 1916; 4. der Drucker Hans Lang, geb. in Jirlich 1897, ausgl. in München 1916; die Schweizerdegen 5. Joseph Breitenbach, geb. in Frankfurt a. M. 1899, ausgl. in Gemünden 1916; 6. Joseph Hackner, geb. in Ingolstadt 1898, ausgl. in Geisenfeld 1915; waren noch nicht Mitglieder. — Jof. Geiß in München, Holzstraße 24 I.
 Im Gau Mittelrhein der Geßer Paul Friedrich Siegmund, geb. in Leipzig 1870, ausgl. dal. 1888; war schon Mitglied. — Heinrich Fuhs in Mannheim, Poststraße 8.
 Im Gau An der Saale der Geßer Max Köffels, geb. in Sommer 1888, ausgl. dal. 1906; war schon Mitglied. — Hugo König in Halle a. S., Kleine Klausstraße 7.

Versammlungskalender.

Dresden, Maschinenseher Versammlung Sonnabend, den 3. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Adam, Kaulbachstraße 16.

Brandenburgischer Maschinenseher-

V. d. D. B. — Verein — (Sitz Berlin)

Sonntag, 4. Juni, vormittags 10 Uhr, im „Berliner Klubhaus“, Ohmstraße 2:
Monatsversammlung

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Neuaufnahmen; 3. Verschiedenes; 4. Technisches für alle Systeme.

Die Schüler der Sehmachenschulen und die an Sehmachinen beschäftigten Lehrlinge im letzten Lehrjahre sind kollegial eingeladen. [469]

Mitteilungen und pünktlichen Besuch erwartet
 Der Vorstand.

Wir suchen einen tüchtigen [470]
Typographseher
 Gekl. Offerten mit Referenzen erbitten
 Solzinger & Co., Stuttgart.

Maschinenmeister
 auch Kriegsinvalide, findet sofort dauernde Stellung.
 Chr. Donath, Buchdruckerel,
 Aitel, Al. Kubberg 8.

Junger Maschinenmeister
 mit Klein- und Angerischen Apparat und sämtl. Bogenanleger vertraut, sucht in Breslau Stellung. Offerten unter M. W. 471 an die Geschäftsst. d. B.

Aus der Praxis für die Praxis!
 Gründl. Ausbildung zum rout. Kalkulator, Korresp. durch Fachmann. Leipzig, Bayerische Str. 15 II.

Graphische Fachklassen
 Buchdruck, Satz, Lithographie, Stein-
 druck, Photomechanische Verfahren.
 Entwurf und Werkstatt-Ausbildung.
 Prospekte frei. Kunstgewerbeschule
 Barmen

Mhlen und Pinzetten, Werkzeuge für Ton-
 blafen empfiehlt H. Siegl, München 7.

Am 19. Mai verstarb nach langem
 Leiden unser lieber Kollege, der Geßer
Joseph Will
 aus Hainfeld (Pfalz), im 35. Lebensjahre.
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
 Der Bezirksverein Landau (Pfalz).

Am 19. Mai verschied nach langem
 Leiden unser freies, langjähriges Mitglied,
 der Maschinenseher [462]
Theodor Herbst
 im Alter von 48 Jahren.
 Wir werden denselben stets ein freies
 Andenken bewahren.
 Mitgliedschaft Chemnitz.

Am 19. Mai verstarb nach schwerem
 Leiden unser lieber Kollege, der Maschinen-
 seher [463]
Theodor Herbst
 nach vollendetem 48. Lebensjahre.
 Sein biederer Charakter und sein kol-
 legiales Empfinden werden ihm bei uns
 ein dauerndes Andenken bewahren.
 Das Personal der „Volksstimme“
 Chemnitz.

Wiederum haben wir ein Kriegsoffer
 zu beklagen. In französischer Gesangs-
 schaft, wo er seit Kriegsanfang sich be-
 fand, verstarb unerwartet unser lieber Kollege,
 der Geßer [472]
August Belfinger
 aus Konstantz (zulezt in Singen).
 Ein dauerndes, gutes Andenken wird
 ihm bewahrt
 Der Bezirksverein Konstantz.

Als zweites Opfer des großen Völk-
 ringens fiel aus unserer Mitte im fernem
 Westen unser lieber Kollege, der Geßer
Vitus Stajf
 aus Minnersfeld, im Alter von 20 Jahren.
 Wir betauern in dem Gesonnenen einen
 lieben Kollegen, dessen Andenken wir stets
 in Ehren halten werden.
 Er ruhe in Frieden!
 Ortsverein Eichstätt (Bayern).

Den Heldentod für das Vaterland er-
 litten unsere lieben Kollegen, die Geßer
Richard Hoppe
 aus Landeshut (Schl.), 22 Jahre alt;
Paul Finke
 aus Forst i. L., 27 Jahre alt.
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihnen
 Der Bezirksverein Glogau.

Den Heldentod erlitt bei den Kämpfen vor Verdun am 11. Mai unser
 verehrter Chef, Herr Buchdruckereibesitzer [465]
Otto Neumann
 Inhaber des Eisernen Kreuzes.
 Selbst aus dem Gehilfenstande hervorgegangen, zeigte er stets Verständ-
 nis für die Wünsche seiner Angestellten und hat auch unserer Kollegen Organi-
 sation die Treue gehalten.
 Wir werden das Andenken dieses vorbildlichen Mannes auch über das
 Grab hinaus in Ehren halten.
 Hainau i. Schl., 25. Mai 1916.
 Die Gehilfen der Firma Lorenz & Neumann,
 Verlag der „Nachrichten“.

Das blutige Völkerringen hat von uns
 wiederum zwei weitere Opfer gefordert.
 Am 12. Mai verstarb infolge Kopfschusses
 unser lieber Kollege, der Geßer [466]
Paul Dübke
 geboren in Arnoldsdorf 1896, und am
 18. Mai fiel im Westen unser lieber Kollege
 und Freund, der Geßer [467]
Paul Hoffmann
 aus Bromberg, im Alter von 25 Jahren.
 Wir werden das Andenken dieser Kol-
 legen stets in Ehren halten.
 Bezirksverein Bromberg.

Ein drittes Opfer forderte der Weltkrieg
 von unserm kleinen Ortsverein. Bei den
 Kämpfen um Verdun fiel unser wert-
 ter Kollege, der Geßer [467]
Karl Mehse
 aus Swinemünde, im blühenden Alter
 von 22 Jahren.
 Sein Andenken wird in Ehren halten
 Der Ortsverein Swinemünde.

Als weiteres Opfer des Kriegs fiel auf
 dem westlichen Kriegsschauplatz unser lieber
 Kollege, der Geßer [468]
Amandus Nielsen
 im 39. Lebensjahre.
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
 Der Ortsverein Hadersleben.

169. Königlich Sächsische
Landes-Lotterie
 Günstigste deutsche Staatslotterie
 (in Preußen verboten)
 Im glänzl. Falle:
800 000
 Hauptgewinne:
500 000
300 000
200 000
 ziehung 1. Klasse 14. und 15. Juni 1916
 1/10 1/10 1/10 1/10 Los
 5.— 10.— 25.— 50.— Mk.
 empfiehlt die Staatliche Kollektion
 B. Strickermann, Leipzig,
 Bayerische Straße 6.